

Kurzpredigt zum Thema ‚Dankbarkeit‘ (Lk 17,11-19):
Pfarrer Klaus Eberhardt, Köln- Raderthal

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus! Amen.

Ich lese Worte aus dem 17. Kapitel des Lukasevangeliums:

11 Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. 12 Als er in ein Dorf ging, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in gehörigem Abstand stehen 13 und riefen laut: »Jesus! Herr! Hab Erbarmen mit uns!« 14 Jesus sah sie und befahl ihnen: »Geht zu den Priestern und lasst euch eure Heilung bestätigen!« Und als sie unterwegs waren, wurden sie tatsächlich gesund. 15 Einer aus der Gruppe kam zurück, als er es merkte. Laut pries er Gott, 16 warf sich vor Jesus nieder, das Gesicht zur Erde, und dankte ihm. Und das war ein Samariter. 17 Jesus sagte: »Sind nicht alle zehn gesund geworden? Wo sind dann die anderen neun? 18 Ist keiner zurückgekommen, um Gott die Ehre zu erweisen, nur dieser Fremde hier?« 19 Dann sagte er zu dem Mann: »Steh auf und geh nach Hause, dein Vertrauen hat dich gerettet.«

Liebe Gemeinde!

Die Dankbarkeit steht heute im Mittelpunkt unseres Erntedankgottesdienstes. Mit der Dankbarkeit tut man sich vielleicht manchmal auch ein bisschen schwer. Dazu erzähle ich mal kurz ein Witz, den ich vor ein paar Monaten gehört habe. Da kommt der Pfarrer zum Bauern zur Herbstzeit. Der Bauer erzählt ihm stolz, was so seine Ernte eingebracht hat. Er zeigt ihm seine Felder, die Scheunen und alles, was dazu gehört. Der Pfarrer weiß um sein geistliches Amt und sagt dem Bauern, er weiß ja wohl, wem er das alles zu verdanken hat. Ja, sagt der Bauer, das weiß er schon. Aber, Herr Pfarrer, sie hätten mal sehen müssen, wie das hier aussah, als Gott hier noch allein gewirtschaftet hat.

Mal im Ernst. Dank ist eigentlich ganz oft angesagt!

Darum geht es ja auch in der Geschichte vom dankbaren Samariter. Es gibt eben nicht nur die Geschichte vom barmherzigen Samariter, sondern auch vom dankbaren Samariter. Nur einer von den 10 kranken Menschen kehrt um und dankt Jesus, dankt Gott. Und der kam aus dem Land Samarien, ein Samariter halt.

Die Geschichte macht mir vor allem bewusst: Unseren Dank vergessen wir so leicht. Vieles nehmen wir so, als wäre es ganz selbstverständlich.

Was mir an der Geschichte auffällt, auch gerade durch das Anspiel unserer Kita-Kinder verdeutlicht wurde: Jesus heilt hier nicht direkt die kranken Menschen - so mit großartiger Zeremonie, dass jeder merkt: Toll, was der da macht!

Nein, die Menschen werden auf dem Weg geheilt. Sie sind unterwegs und da passiert es. Jesus ist dabei nicht mehr so richtig sichtbar dabei.

Da spricht mich an, weil ich das bei mir selbst auch oft so erlebe: Ich bin unterwegs. Ich bin auf dem Weg in meinem Leben.

Da passiert auch manches Wunderbare. Ich erlebe manches Gute, Heilsame in meinem Leben. Da gibt es manches, was mich im Beruf erfüllt und glücklich macht - trotz Stress im Alltag, gesunder Stress, weil er mir eine Dynamik gibt. Oder ich erlebe einen wunderschönen Tag mit Freunden oder der Familie. Das macht mich glücklich und irgendwie macht es auch mein Leben heil. In solchen Momenten habe ich Frieden mit mir selbst, mit meinen Mitmenschen, meiner Umwelt und vor allem Gott selbst!

Aber ich denke in dem Moment leider nicht immer an Gott, an Jesus Christus, der das möglich macht.

Ich bin unterwegs und nehme es so nebenbei auf dem Lebensweg mit. Ich nehme in dem Moment gar nicht bewusst wahr, dass Gott da mit im Spiel ist, dass er da in meinem Leben wirkt, ja dass er so viel Heilsames und Gutes an mir tut! Dann bleibt eben leider schnell auch der Dank aus!

Die Geschichte erinnert mich daran und fordert mich auf, daran zu denken, das zu pflegen.

Ja, sie macht mir darüber hinaus klar, dass das für mich als Christ etwas ganz Wesentliches ist, Gott selbst zu danken.

Die tägliche Beilage im Kölner Stadtanzeiger - das Magazin - mit dem Thema ‚Dankbarkeit macht glücklich‘ hat mich vor gut einem Monat darauf aufmerksam gemacht.

Da wurden verschiedenste, teils schrille Typen befragt, wofür sie dankbar sind. Dabei kamen schöne Gründe zum Vorschein. Man fühlt sich nicht allein gelassen. Mit Dankbarkeit lebt es sich leichter. Ein Artikel hat mich dabei besonders beeindruckt. Da ging es um einen Menschen, dessen Leben privat und beruflich ziemlich im Eimer war. Er fing in dieser Krise an, im Nachhinein Menschen für alles Mögliche zu danken - der Friseurin für einen tollen, gelungenen Haarschnitt, der Exfrau für einen toll organisierten Kindergeburtstag, der Bedienung im Cafe, dass sie noch seinen Namen wusste usw. Dadurch veränderte sich sein Leben. Sein Leben wurde viel beziehungsreicher. Menschen begegneten ihm aufmerksamer und freundlicher. Genau das spricht mich an! Mit echter, aufrichtiger Dankbarkeit bekomme ich eine tiefe Beziehung zu den Menschen um mich herum.

Ja, ich bin überzeugt: Ich bekomme so auch eine Beziehung zu Gott!

Indem ich Gott selbst danke, pflege ich auch meine Beziehung zu Gott!

Ich finde es total wichtig, sich das neu bewusst zu machen und sich darauf tatsächlich einzulassen.

Der Erntedankgottesdienst will uns dazu ganz herzlich einladen!

Ich bin überzeugt: Das Experiment, im Alltag das Danken einzuüben, lohnt sich!

Also, fangen wir doch an, von Herzen zu danken!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

